

Neue Schweizerische Wandmalerei = Nouvelle peinture murale suisse

Autor(en): **Wartmann, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1934-1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE - ARTE SVIZZERA

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELL-
SCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER,
BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ
DES PEINTRES, SCULPTEURS ET
ARCHITECTES SUISSES

FÜR DIE REDAKTION VERANTWORTLICH:
DER ZENTRAL-VORSTAND

RESPONSABLE POUR LA RÉDACTION:
LE COMITÉ CENTRAL

ADMINISTRATION : A. DÉTRAZ, SECRÉT. CENTRAL 10, AVENUE DES ALPES, NEUCHÂTEL, TÉL. 217
IMPRIMERIE PAUL ATTINGER S. A., AVENUE JEAN-JACQUES ROUSSEAU 7, NEUCHÂTEL

NEUCHÂTEL N° 5

JÄHRLICH 10 HEFTE
10 CAHIERS PAR AN

N° 5 DEZEMBER 1934
N° 5 DÉCEMBRE 1934

INHALT — SOMMAIRE

Neue Schweizerische Wandmalerei von Dr. W. Wartmann. — Büchertisch. — Ausstellungen.
Nouvelle peinture murale suisse, par Dr. W. Wartmann. — Bibliographie. — Exposition.
Illustrationen. — Illustrations. — Auf dem Umschlag : Holzschnitt von H. V. Wiesmann. —
Sur la couverture : Bois gravé de H. V. Wiesmann. — A. Blanchet. Karl Walser, K. Hügin,
W. Clénin, P. Chiesa, P. Bodmer, A. H. Pellegrini, M. Poncet.

Neue Schweizerische Wandmalerei.

Das Zürcher Kunsthaus bietet gegenwärtig eine sehr repräsentative Ausstellung der neuen schweizerischen Wandmalerei. Bei diesem Anlass wurde ein Katalog herausgegeben, der neben dem Verzeichnis der ausgestellten Werke, eine Aufzählung der in Zürich ausgeführten Wandmalereien sowie ein Werkverzeichnis lebender schweizerischer Wandmaler enthält.

Die Einleitung zu diesem Katalog hat der Verfasser, Herr Dr. W. Wartmann, Direktor des Zürcher Kunsthauses, in liebenswürdigster Weise für unsere Leser zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm vielmals danken.

Erwähnen wollen wir noch, dass diese Ausstellung einem Antrage des Präsidenten der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft, des Ehrenpräsidenten unserer Gesellschaft, Herrn S. Righini, entspricht.

I

Das Wandbild kann auf der Wand, als einer passiven, für sich selbst und für das Bild bestehenden, zufällig begrenzten Fläche, *herrschen*, wie die Illustration auf dem Pergament- oder Papierblatt des Buches ; oder *dienen*, als farbige Erhöhung der nach künstlerischen Gesetzen gegliederten und eigenkünstlerisch wirkenden Architektur.

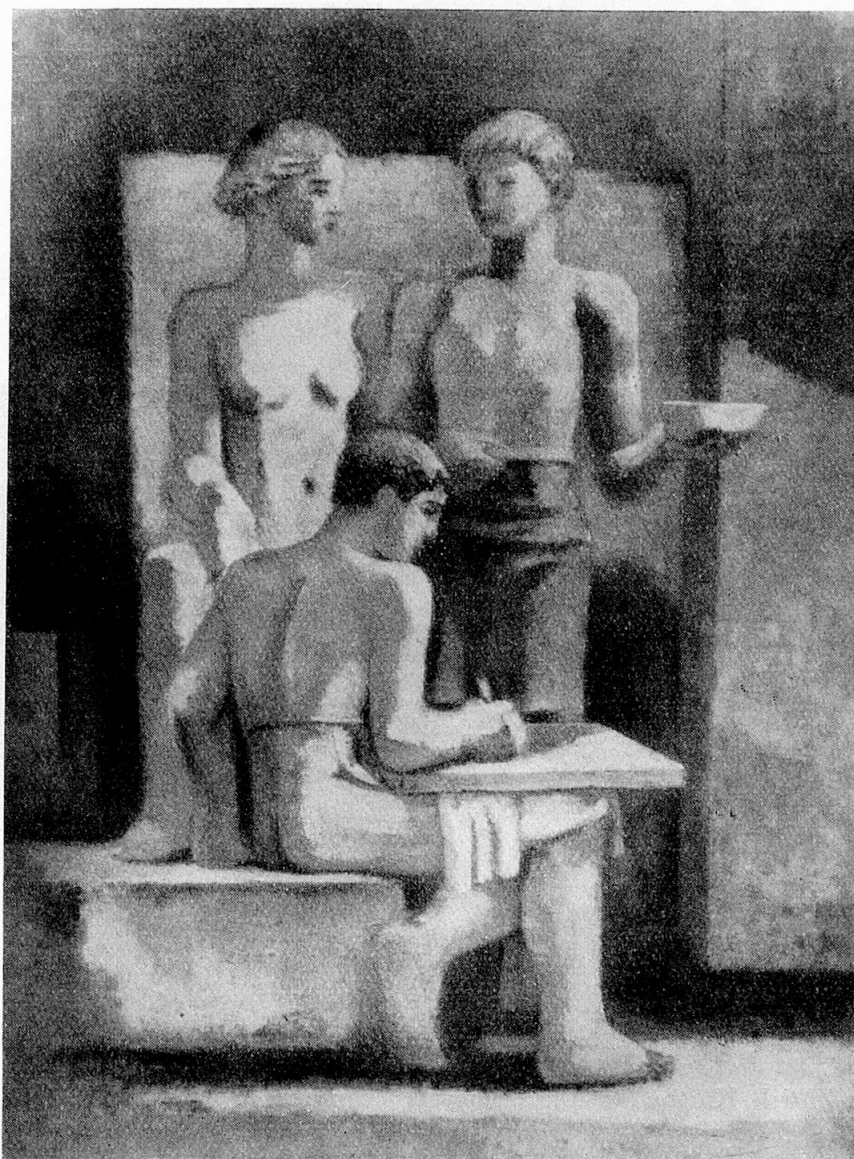
Innerhalb dieser Pendelschwingung liegt neben der funktionellen auch ein gutes Teil der formalen Spannweite der Wandmalerei ; gleichzeitig für den Betrachter der stufenreiche Weg zwischen *Lesen* und *Schauen*. Die Erfüllung ist in der Mitte, wo das Wandbild als gutes Kleid eines gesunden Körpers nichts anderes betont und



A. Blanchet, Confignon. «Pieta». Entwurf Wandbild Kath. Kirche
Tavannes 1928-30. Oel. 2 × 2,60 m. Photo Bettina Jenny, Zürich.

frei macht, als was in der *formalen Ordnung* und im *innern Zweck* des Baues steckt, dem es verbunden ist. Wie dicht diese Bekleidung sich über den Körper legt, als deckende Haut, feierliche Drapierung oder lockerer Schmuck, steht bei dem besonderen Anlass und auch bei der Zeit, die die Aufgabe stellt.

Nahe ans Grenzenlose, wie Menschentum und Menschheit, reicht die Wandmalerei zeitlich und geographisch; verschieden von dem viel jüngeren Tafelbild, das ebenso sehr die Blüte einer bestimmten Zivilisation und äusserer Lebensformen, wie der Kultur als zeitlosen inneren Lebens ist. Im Morgenland und Abendland, beginnend schon in Zeiten, die um ein vielfaches jenseit des Anfangs unserer Zeitrechnung als wir mit unseren Tagen diesseit liegen, in Indien, Mesopotamien, Aegypten, in weiten Regionen auch der neuen Welt, in Griechenland, Italien und allen Teilen von Europa bedecken Bilder die Wände von Höhlen, Totenstädten,



Karl Walser, Zürich. Entwurf Wandbild Bibliothek Kunstgewer-
museum Zürich, 1934. Oel. 2 × 2,76 m.

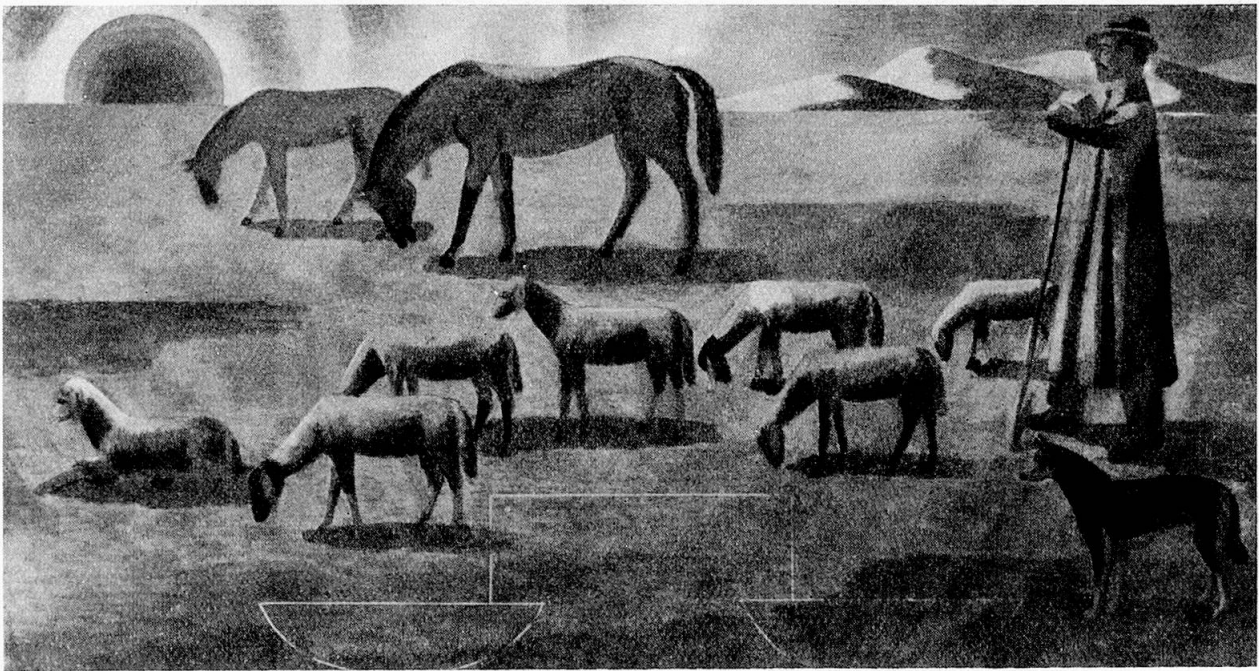
Photo Bettina Jenny, Zürich.

Tempeln, Palästen, Domen, Burgen, Kirchen, Kapellen, Ratsälen, Tortürmen, Bürgerhäusern.

Die Schweiz hat Anteil an der europäischen Entwicklung — wenn von der zeitweisen römischen Kolonisierung abgesehen wird — ununterbrochen von der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends das ganze Mittelalter hindurch, und auch an dem neuen Leben, das aus Italien herüber drang und die fröhlichen Fassaden in Luzern, Basel, Schaffhausen, Stein am Rhein erstehen liess. Die Ueberbleibsel, durch die Zeit dezimiert, zerschlagen und abgebleicht genügen, um eben noch dies zu beweisen. Besser erhalten sind barocke Werke der mit dem 19. Jahrhundert in eine künstlerisch weniger fruchtbare, mehr handwerkliche Gepflogenheit hinübergleitenden Kirchenmalerei. Als Schöpfungen einer für sie wieder neuen Kunst begrüsst unsere Väter die Fresken von Ernst Stückelberg in der Tells-

kapelle und die figuren- und beziehungsreichen Malereien von Léo-Paul Robert in Neuenburg. Andere Gesinnung wirkt ausserhalb der Schweiz bei Puvis de Chavannes und Hans von Marées. Böcklin malte seine Basler Fresken schon vor der Begegnung mit Marées und mehr als ein Jahrzehnt vor den Stückelbergischen Tellbildern. Auf der Schwelle unserer Zeit steht Ferdinand Hodler.

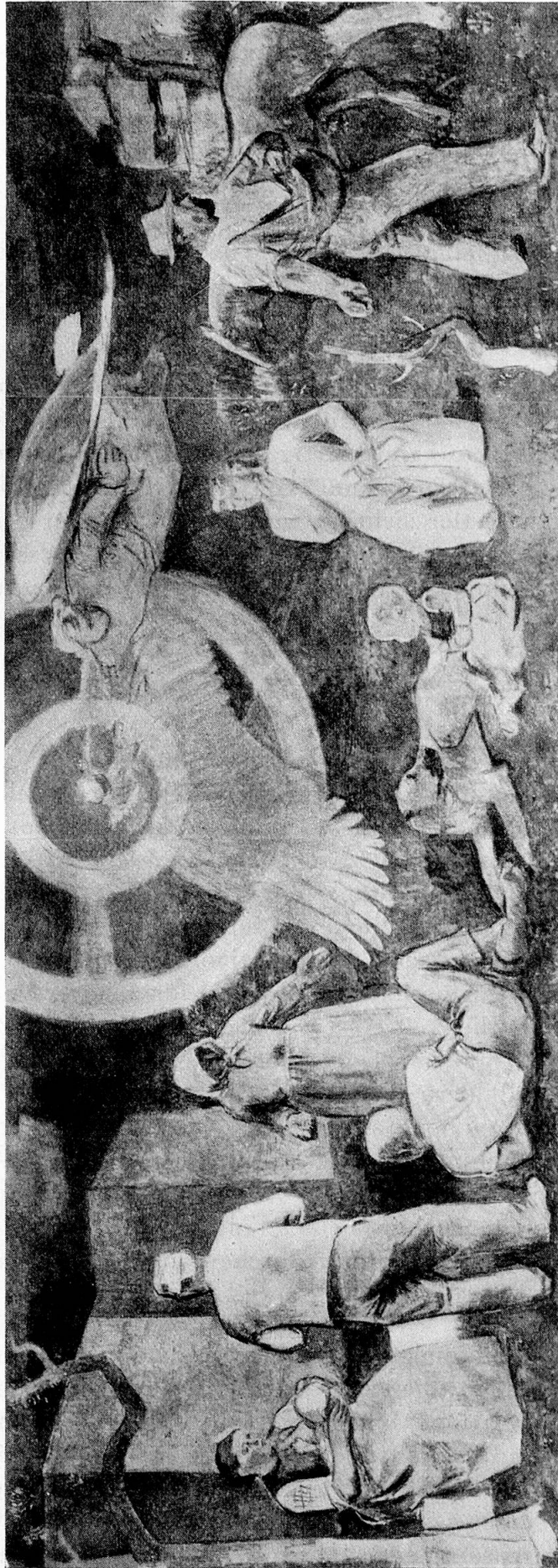
Zürich genoss den Vorzug, in dem aufrüttelnden Kampf um die Hodlerschen Fresken im schweizerischen Landesmuseum wie an Grundfragen der Malerei überhaupt, so auch der Wandmalerei herangeführt zu werden. Verbreitet und vertieft



Karl Hügin, Zürich. Karton für Marmormosaik Schulhaus Wetzikon 1934. 5 × 2,84 m.

Photo Bettina Jenny, Zürich.

wurde die Auseinandersetzung noch einmal aufgenommen bei der Vollendung der Zürcher Universität. Ihr Erbauer Karl Moser hatte sich schon für eine Ausmalung der Loggia im Zürcher Kunsthaus von 1910 an einen von Hodler unabhängigen Schweizer gewendet, Hans Brühlmann, der in Stuttgart neben Adolf Hölzel im Aufblick zu Giottos strenger Flächenteilung und Ausdruckskraft und zur absoluten Malkunst von Cézanne eine Synthese suchte. Der vorzeitige Tod löschte sein Leben und Werk vor der vollen Entfaltung. In einer Zeit, die auch die Flächenmalerei eines Gauguin inzwischen aufgenommen hatte, schritten die von Karl Moser als Mitarbeiter herangezogenen jungen Zürcher auch über Brühlmann hinaus. Ihre Werke fanden für ein Mal nicht einmütige Zustimmung und wurden zum Teil wieder zugedeckt. Aus ihrer Gruppe sind aber einige Zürcher Meister hervorgegangen, die seither an manchen neuen Aufträgen in Zürcher Amtshäusern, Schulhäusern, Kirchgemeindegebäuden ihre Befähigung für die Erfüllung derartiger Aufgaben erwiesen, und deren einem 1914 noch verschmähten sich auch die Tore der Universität vor kurzem weit aufgetan haben.



Walter Clénin, Bern. Entwurf Wandbild Universität Bern 1934. Keimsche Mineralfarben. 10,30 × 4 m. Photo Bettina Jenny, Zürich.

Zürich blieb nicht allein. In *Basel* errichtete im Jahr 1919 der Grosse Rat auf die Eingabe der Basler Künstler « es möchte ihr Wunsch erfüllt werden, an öffentlichen Wänden und Plätzen der Stadt ihre Tätigkeit im Grossen entfalten zu können » den jährlichen « Staatlichen Kunstcredit ». Er stellt neben plastischen und graphischen Aufträgen und neben Ankäufen und Aufträgen von Tafelbildern die Wandmalerei für Fassaden und Innenräume entschieden in den Vordergrund und lässt Basel allmählich zur schweizerischen Freskenstadt werden. In Stadt und Kanton *Bern* fanden sich öffentliche und private Aufträge für die unter den Flügeln Hodlers aufgewachsene « neuschweizerische Schule », die seiner unmittelbaren Lehre im Lauf der Zeit entwachsen, manche Grundsätze seiner Flächenkunst in Wand- und Glasgemälden und Mosaiken anwendet. Im *Neuenburger Jura* findet Léo-Paul Robert eine gewisse Nachfolge mit grossen Allegorien in Malerei und glitzerndem Glasmosaik ; im *Waadtland*, *Wallis*, in *Freiburg* und *Genf* entfaltet sich namentlich in katholischen Kirchen eine andersartige, oft kühn bewegte und farbige Malerei unter gelegentlich starker Einwirkung von Paris, dessen Einschlag im Werk der westschweizerischen Künstler sichtbar verschieden ist von dem, was die Berner, Basler und Zürcher bei ihm finden. In der *Ost-* und *Mittelschweiz* überwiegt eine Kirchenmalerei von ruhigerer, eher der Tradition im deutschen Nachbarland verwandten Haltung.

II

In der engen Spanne von zwei Jahrzehnten sind rings im Land zahlreiche neue Wandmalereien und Mosaiken ausser an herkömmlichen Stellen auch in und an Geschäftsbauten und Wohnblöcken entstanden. Zu ihrem äusseren Vorhandensein kommt gegenüber der jüngsten Vergangenheit auch eine veränderte Geltung. Das Rahmenbild ist heute als Sammlungsobjekt und als Gebrauchsgegenstand nicht mehr so begehrt wie noch vor kurzem ; in dem Grad als die Sammler seltener geworden sind, treten nun Firmen, Korporationen und Behörden für das Wandbild ein, das mehr zu der Gemeinschaft spricht und ihr gehört. Doch sieht es aus, wie wenn die breitere Öffentlichkeit einstweilen noch nicht Zeit gefunden hätte, dieser neuen Werke und ihrer für uns wieder neuen Kunstform recht inne zu werden. Sie hält sich zu den Wandbildern in gleicher Distanz und in der gleichen, mehr nur zufälligen Beziehung wie zu den Bauten, die sie tragen. Auch gut dokumentierte und ausgestattete Veröffentlichungen wie « Basler Kunstcredit 1919-1928 » und « Wand- und Glasmalerei bernischer Künstler, 1929 » oder die Aufsätze in den stattlichen Bänden des « Werk » vermögen anscheinend nicht zu den für die anderen Bezirke der Malerei, die Plastik und die Graphik durchaus offenen weiten Kreisen durchzudringen.

Um diese an die Wandmalerei oder die Wandmalerei an sie heranzuführen bot sich das übliche Instrument, die Ausstellung, nicht mit der gleichen Leichtigkeit an wie sonst für die Vermittlung bildender Kunst. Es ging ja nicht, die Originale, die bemalten Häuser und Räume, in die Säle des Kunsthauses hineinzunehmen, und Reproduktionen konnten das künstlerisch Ursprüngliche, unmittelbar Wirkende der ausführenden Hand nicht wiedergeben. So wurden aus der Werkstatt lebender Künstler Werkstücke zusammengestellt, die auf dem Weg zum endgültigen Werk

entstanden und in dieses eingegangen sind ; Ideenskizzen, Vorentwürfe, Wettbewerbsarbeiten, Teilstudien, durchgearbeitete Kartons in Ausführungsgrösse, die oft sehr Wesentliches zum fertigen Werk, nie aber dieses selbst bedeuten. Die Bildersäle des Kunsthauses vermögen wohl eine eindrucksvolle und aufschlussreiche Ausstellung zur schweizerischen Wandmalerei zu fassen, nicht aber die Werke in ihrer Funktion und an dem Ort zu zeigen, für den allein sie geschaffen sind, und zu dem sie gehören wie er zu ihnen. So wurde die Ausstellung dreifach gegliedert : die Kunsthäuseräume, die Stadt Zürich, die Schweiz.

Das Kunsthaus zeigt das Werden ; wie die erste Vorstellung aus der örtlichen Disposition und dem Thema des Auftrages im Künstler sich bildet, wie er wählt und verwirft, eine Idee zeichnerisch und farbig in Skizzen prüft, in grösseren Entwürfen wiegt und misst, an dem Modell sich kontrolliert, Naturstudien wieder in die Bildform einarbeitet, das Ganze aufbaut und im Karton entwickelt, nach dem das Bild ohne Aenderung in Format und Komposition auf die Wand übertragen werden kann.

Die Stadt besitzt, für den Ausstellungsgast mit wenigen Schritten vom Kunsthaus aus erreichbar, die ausgeführten Werke. Wenn Wandmalerei schon das Kleid der Architektur ist, so sehen wir, auch wenn seine Komposition und Farbe uns in der Ausstellung bekannt geworden ist, erst hier, wie das Kleid sitzt, wie es sich trägt.

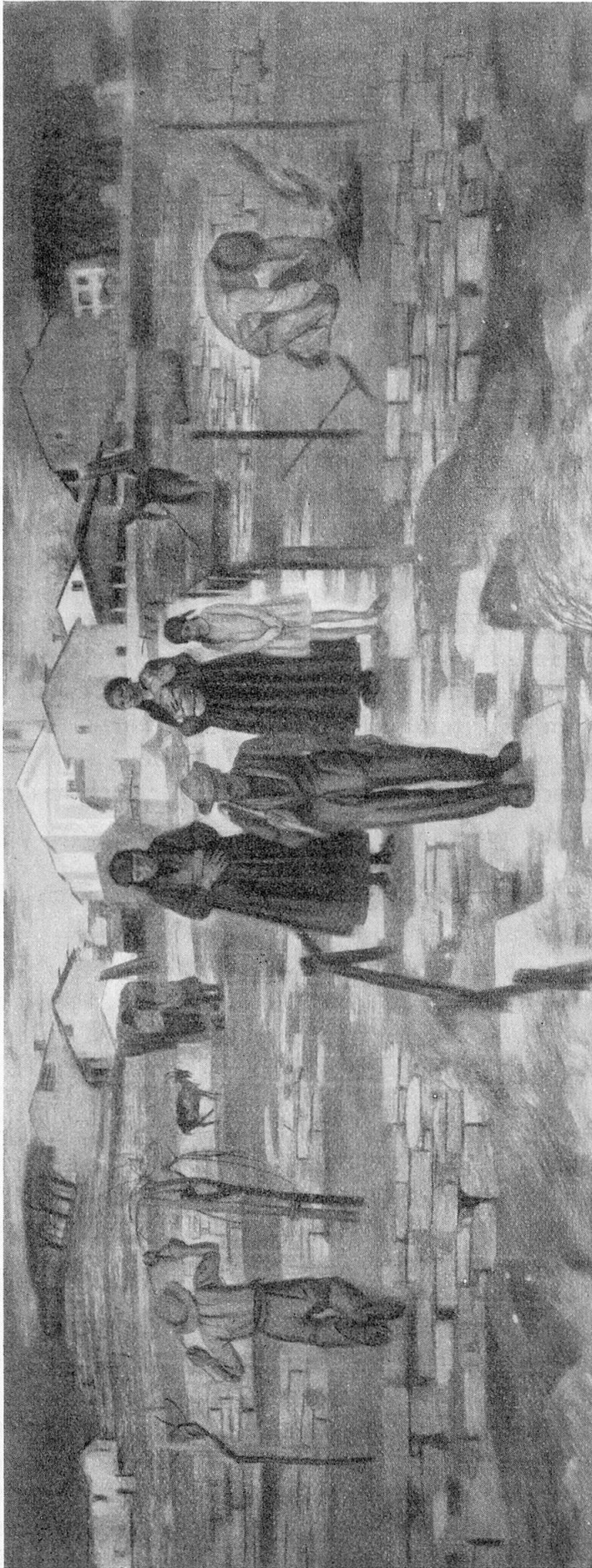
Zürcherische Wandmalerei ist ausserhalb der schweizerischen nicht denkbar. Wie mit den in der Stadt Zürich ihnen nahen Werken, stehen die in den Ausstellungssälen vereinigten Arbeiten auch mit den ausgeführten Werken in Basel, Bern, der Ost- und Westschweiz in Zusammenhang. Räumlich entrückt gehören diese doch geistig und künstlerisch zu ihnen und müssen dem Betrachter der Ausstellung ebenfalls gegenwärtig sein.

Die Darbietung der Ausstellung dient dieser dreigeteilten Einheit.

III

Die Kunsthäuseräume gruppieren, ohne harte Systematik, zahlreiche nach Form und Farbe nicht für sie und gegenseitige Nachbarschaft geschaffene Werke in verschiedenen Stufen der Ausführung, mit Annäherung an den Anblick einer Bilderausstellung von ruhig dekorativer Haltung, die jedem seine eigene Geltung lässt und alle in festlichem Gesamteindruck zusammenhält ; wobei nur Arbeiten erscheinen, die für eine bestimmte, an einen tatsächlich vorhandenen Bau oder Raum gebundene Aufgabe entstanden sind. Hier wird klar, wie neben dem Tafelbild die andere Aufgabe die besondere Form der Malerei weckt, den Künstler dazu führt, anders und neu zu denken und zu gestalten, dem Betrachter erlaubt, Neues zu sehen und zu empfinden.

In der vorliegenden Veröffentlichung ist der vollständige Katalog auch für die drei Abteilungen aufgestellt. Die Abteilung Zürich, nach Gebäuden geordnet, mit Angabe von Standort, Thema, Urheber, Grösse, Technik, Entstehungsjahr stellt sich als Katalog des Werks der zürcherischen Wandmaler und als Führer durch die Stadt unmittelbar neben das Verzeichnis für das Kunsthaus, mit dem Anspruch auf eben so gründliche Beachtung und Aufnahme und mit Gültigkeit über den



Pietro Chiesa, Lugano. « Der Auswanderer ». Entwurf Wandbild Bahnhof Chiasso 1933. Keimsche Mineralfarben. 10 × 4 m. Photo Ch. Schiefer, Lugano.



Paul Bodmer, Zollikerberg. Wandbild Aula Universität Zürich 1933. Fresko 8.70 × 4 m.

Photo Ernst Linck, Zürich.

Moment hinaus. Die Abteilung Schweiz, in ausgebreiteter, nicht immer dankbarer Kleinarbeit zusammengetragen und beim notgedrungen vorzeitigen Abschluss nicht überall bis ins letzte ausgefüllt, gibt, was die zweite Abteilung für Zürich, für das Gebiet der ganzen Schweiz.

Aus dem Zusammenspiel aller drei Abteilungen, mit den wechselseitigen Hinweisen in den drei Katalogen über die Beschäftigung neben uns lebender schweizerischer Maler mit Malerei auf Wänden, ergibt sich auch die Antwort auf die Frage, ob wir schweizerische Wandmaler besitzen, und unsere Zeit eine schweizerische Wandmalerei.

W. WARTMANN.

Nouvelle peinture murale suisse.

Le Kunsthaus de Zurich abrite actuellement une exposition très représentative de la peinture murale suisse. A cette occasion, il a été publié un catalogue donnant, outre la liste des œuvres exposées, une nomenclature des peintures murales réalisées à Zurich et une liste des peintres suisses vivants, auteurs de peintures murales, avec l'indication de leurs œuvres.

L'introduction à ce catalogue a été aimablement mise à notre disposition par son auteur M. le Dr W. Wartmann, directeur du Kunsthaus de Zurich. Nous la reproduisons ci-après, en le remerciant vivement.

Ajoutons encore que cette exposition a été réalisée sur la proposition du président de la Commission des expositions de la Société des Beaux-Arts de Zurich, le président d'honneur de notre Société, M. S. Righini.

I

La peinture murale peut dominer une paroi, celle-ci étant une surface passive et limitée par le hasard, comme l'illustration domine la page d'un livre, ou encore servir à rehausser par ses couleurs une architecture obéissant à des lois artistiques et elle-même œuvre d'art.

Entre ces deux extrêmes, il y a place pour tous les degrés de la peinture murale, tant en fonction qu'en forme, comme pour le spectateur les nombreux degrés séparant la lecture de la contemplation. La réalisation idéale est atteinte lorsque la peinture murale, comme sur un corps sain un vêtement bien coupé, n'accentue et ne libère que ce qui est incorporé à l'ordre formel et au but intime de l'édifice auquel elle s'allie. Ce vêtement s'adaptera plus ou moins étroitement au corps qu'il recouvre, soit comme une sorte d'épiderme, un drapage solennel ou une décoration légère, suivant le but spécial et l'époque où le problème se pose.

Dans le temps et dans l'espace la peinture murale touche presque à l'infini, comme le monde et l'humanité ; elle diffère du tableau, d'origine beaucoup plus récente et qui est autant l'épanouissement d'une civilisation déterminée et de ses formes extérieures que d'une culture et d'une vie intérieure de tous les temps. Déjà



A. H. Pellegrini, Basel.
« Harlekin ». Entwurf
Wandbild. Fresko 9 m.
hoch.

Fassade alte Bayrische
Bierhalle Basel 1934.

Photo C. Schmid, Basel.

à une époque reculée, antérieure de plusieurs milliers d'années à l'ère chrétienne, nous trouvons aux Indes, en Mésopotamie, en Égypte, dans de vastes régions du Nouveau Monde, en Grèce, en Italie et dans toutes les parties de l'Europe, des images murales ornant cavernes, nécropoles, temples, palais, dômes, castels, églises, chapelles, beffrois, salles de conseil, portes de villes et maisons bourgeoises.

Abstraction faite de l'époque de la colonisation romaine, la Suisse n'a cessé de participer à l'évolution européenne dès l'an 500 après J.-C. environ et à travers tout le moyen âge ; elle a participé aussi à l'impulsion venue d'Italie qui nous a laissé les façades aux vives couleurs de Lucerne, de Bâle, de Schaffhouse et de Stein. Ce qui reste de ces époques, même décimé, abîmé et détruit, suffit encore à prouver ces origines. Les peintures religieuses baroques procédant dès le XIX^e siècle généralement



Marcel Poncet, Saint-Germain en Laye. Entwurf. Marmormosaik.
Kirche Gstaad 1930.

Photo Bettina Jenny, Zürich.

plus de l'artisanat que d'un art vivant, sont mieux conservées. Nos pères saluèrent comme les créations d'un art nouveau les fresques d'Ernest Stückelberg à la chapelle de Tell et les peintures allégoriques riches en personnages de Léo-Paul Robert à Neuchâtel. Hors de Suisse, les œuvres de Puvis de Chavannes et de Hans de Marées

présentent un tout autre caractère. Bœcklin peignit ses fresques bâloises avant sa rencontre avec de Marées et plus de dix ans avant les décorations de Stüchelberg. Quant à Ferdinand Hodler, il inaugure l'ère contemporaine.

A la suite des luttes épiques soulevées par les fresques d'Hodler au Musée national, Zurich a eu le privilège d'être amenée à s'occuper non seulement des grands principes de la peinture en général, mais aussi de la peinture murale. La discussion reprit, plus âpre et plus profonde, lors de l'achèvement de l'Université de Zurich. Son constructeur, Karl Moser, s'était déjà adressé, pour la décoration picturale de la loggia du Kunsthaus de Zurich en 1910, à un Suisse ne dépendant pas d'Hodler, Hans Brühlmann, qui à Stuttgart, à côté d'Adolphe Hölzel, cherchait une synthèse en s'inspirant de la stricte ordonnance des surfaces et de la force d'expression de Giotto ainsi que de l'art pictural absolu de Cézanne. Une mort prématurée vint interrompre sa vie et son œuvre avant qu'il ait pu donner toute sa mesure. En des temps qui dans l'intervalle avaient reconnu l'art d'un Gauguin, les jeunes Zurichois pris par Karl Moser comme collaborateurs dépassèrent même Brühlmann. Leurs œuvres ne trouvèrent pas l'approbation de tous et une partie d'entre elles furent recouvertes. Mais de leur groupe sortirent quelques maîtres qui dès lors, à l'occasion de nouvelles commandes pour des édifices publics zuricois, des écoles et des maisons de paroisse, prouvèrent leurs aptitudes pour la réalisation de tels problèmes. Devant l'un d'eux, dédaigné encore en 1914, les portes de l'Université viennent de s'ouvrir toutes grandes.

Zurich ne resta pas seule. A Bâle, le Grand Conseil vota en 1919 la subvention annuelle de l'État pour les Beaux-Arts (Staatlicher Kunstcredit), à la requête des artistes bâlois demandant « que soit réalisé leur vœu de pouvoir déployer leur activité en grand sur des parois et des places publiques de la ville ». Grâce à cette institution, la peinture murale de façades et de salles passa au premier plan et des commandes de sculpture et de gravure purent être données ainsi que purent être effectués des commandes et des achats de tableaux ; Bâle devint ainsi peu à peu la ville suisse des fresques. Dans la ville et le canton de Berne, des commandes officielles et privées ont été données à l'école « néo-suisse », surgie sous l'égide d'Hodler et son enseignement immédiat et qui applique à la peinture murale, au vitrail et la mosaïque maint principe de sa manière. Dans le Jura neuchâtelois, Léo-Paul Robert est dans une certaine mesure continué par les auteurs de grandes allégories et de chatoyantes mosaïques. Dans les cantons de Vaud, Valais, Fribourg et Genève, se développe, surtout dans les temples catholiques, une peinture d'église différente, souvent audacieuse par le mouvement et la couleur, sous l'influence souvent forte de Paris, dont l'emprise sur les œuvres des artistes romands est nettement différente de ce qu'y trouvent les peintres de Berne, Bâle et Zurich. Dans la Suisse centrale et orientale, la peinture religieuse, d'une tenue plus calme, s'apparente plutôt à la tradition allemande.

II

Durant les vingt dernières années, de nombreuses et nouvelles peintures murales et des mosaïques ont surgi un peu partout dans le pays, non seulement aux emplacements traditionnels, mais aussi sur et dans des bâtiments industriels et de grands

immeubles locatifs. Depuis peu, les fresques jouissent d'un regain de faveur car le tableau, comme objet de collection et de décoration, n'est plus autant demandé que récemment encore ; dans la mesure où les collectionneurs sont devenus plus rares, des maisons de commerce, des corporations et des autorités se sont intéressées à la peinture murale qui parle plus à la communauté et lui appartient. Il semble cependant que le grand public n'a pas encore eu le temps d'adopter ces nouvelles œuvres et de les apprécier à leur valeur. Il se comporte devant les peintures murales d'une manière distante comme il le fait envers les édifices qui les portent. Même des publications bien documentées et bien présentées, comme « Basler Kunstkredit 1919-1928 » et « Peintures murales et vitraux d'artistes bernois 1929 » ou encore les articles de l'important « Werk » ne paraissent pas atteindre le grand public, facilement accessible pourtant aux autres branches de la peinture, à la sculpture et aux arts graphiques.

Pour amener ce public à la peinture murale, ou celle-ci à lui, on ne peut avoir recours avec la même facilité au moyen habituel, à l'exposition. Il n'est pas possible de transporter les originaux — les bâtiments et les locaux décorés — dans les salles du Kunsthaus ; des reproductions sont incapables de rendre l'original artistique et vivant de l'exécution. C'est pourquoi on a tiré des ateliers de peintres vivants des études faites en cours de travaux et qui furent incorporées à ceux-ci, des esquisses d'idées, avant-projets, travaux de concours, cartons en grandeur d'exécution, souvent très représentatifs de l'œuvre terminée mais sans jamais l'égaliser. Les salles du Kunsthaus peuvent bien donner une idée complète de la peinture murale suisse mais ne sauraient montrer les œuvres dans leur fonction et au lieu-même pour lequel elles ont été créées et dont elles font partie. C'est ainsi que l'exposition comporte trois parties : les salles du Kunsthaus, la ville de Zurich et la Suisse.

Le Kunsthaus montre l'évolution, il fait voir comment les premières idées se concrétisent chez l'artiste d'après les dispositions locales et le sujet de la commande, comment il choisit et rejette, comment il extériorise une idée par des croquis, puis en des études plus grandes, ensuite comment, pesant et mesurant, il incorpore son étude au tout, la développe en un carton, après quoi seulement la composition peut être exécutée sur la paroi au format voulu.

La ville possède, à quelques pas de l'exposition, les œuvres exécutées. Si la peinture murale est le vêtement de l'architecture, c'est sur place seulement que nous verrons, même si l'exposition nous a fait connaître sa composition et sa couleur, comment le vêtement va et comment il est porté.

On ne saurait concevoir la peinture murale zuricoise sans celle du reste de la Suisse. Les travaux exposés dans les salles de l'exposition sont en rapport avec les œuvres exécutées à Bâle, Berne, la Suisse orientale ou occidentale, tout comme avec celles qui le furent à Zurich même. Ces travaux et leur exécution forment en effet un tout au point de vue artistique et spirituel et ils doivent, malgré la distance qui les sépare, être présents à l'esprit du visiteur de l'exposition.

La présentation des œuvres exposées tient compte de cette unité tripartite.

III

Les salles du Kunsthaus réunissent de nombreuses œuvres que leur forme et leurs couleurs ne destinaient pas à ces locaux ; elles ne devaient pas davantage voisiner entre elles et sont présentées à différents degrés d'exécution, comme on le

ferait pour une exposition de tableaux d'une tenue décorative calme, laissant à chaque œuvre sa valeur propre et les englobant toutes dans une impression d'ensemble ; il n'y figure que des travaux exécutés suivant des données précises dans un bâtiment ou un local réel. C'est là qu'on réalise combien cette autre tâche appelle une forme spéciale de peinture, conduisant l'artiste à penser et à créer autrement et d'une manière neuve, mais permettant aussi au spectateur de voir du nouveau et d'éprouver des impressions neuves.

Le catalogue fait l'énumération complète des trois parties de l'exposition. Le chapitre Zurich mentionne les bâtiments avec l'indication de leur emplacement, du sujet et de l'auteur, des dimensions, de la technique d'exécution et de la date ; il constitue ainsi le catalogue des peintures murales de la ville et le guide à travers celle-ci. Il fait suite au catalogue de l'exposition elle-même. Il est établi avec la même minutie et le même souci d'exactitude et il a de ce fait une valeur durable. Le chapitre Suisse, conçu dans le même esprit, est pour la Suisse entière ce que le chapitre II est pour Zurich. Il a nécessité un travail de compilation parfois ingrat et il n'a pas pu, faute de temps, être achevé d'une manière absolument complète.

Les trois chapitres avec leurs nombreux renvois, prouvent au lecteur que nous possédons une peinture murale suisse et des peintres ayant fait leurs preuves dans ce domaine.

(Trad. A. D.)

W. WARTMANN.

Bibliographie. — Büchertisch.

Mit seinen « 11 naturemorte in xilografia »¹ hat uns Aldo Patocchi einen neuen Beweis seines Könnens gegeben — sofern dies noch nötig war. Die 11 Holzschnitte im Format 20 × 20,5 cm., Blumen darstellend, sind eine lebendige Darstellung des weitseitigen Talentes Patocchis.

Aktiv- und Passivmitglieder geniessen den Vorzugspreis von Fr. 15.— (statt Fr. 25.—).

Avec ses « 11 naturemorte in xilografia » Aldo Patocchi nous a donné — s'il en était encore besoin — une nouvelle preuve de son savoir. Les 11 planches gravées sur bois, figurant des fleurs, sont très représentatives du talent si varié de Patocchi.

Les membres actifs et passifs bénéficient du prix réduit de Fr. 15.— (au lieu de Fr. 25.—).

* * *

Mieux que dans une « vie romancée » où la légende et la fiction l'emportent souvent sur l'histoire, M^{me} Dorette Berthoud a su, dans sa « Vie du peintre Léopold Robert »² nous montrer la vie et le destin tragiques de ce grand tourmenté, et même désespéré. Robert fut intimement mêlé à la vie romantique de la Rome de 1830 qui est décrite d'une manière très vivante avec les nombreux personnages cé-

¹ Edizioni d'arte, Tipografia Luganese, Lugano. 1 vol. 44 pages, 32 × 40.

² Éditions de la Baconnière, Neuchâtel. 1 vol. 14 × 19, 300 pages, illustré de 8 hors-texte.